



In einem solchen Diakoffer wurden die Dias für unterwegs zu Vortragsveranstaltungen mitgenommen.

rechts:
Der Wanderhut mit Souvenirstickern ist eine Leihgabe von Bill R. Shea, USA ca. 1953

100 Jahre Landesstelle für Volkskunde Vom Wandern im Land und zu den Leuten bis zur Alltagskultur

Sabine Zinn-Thomas

In diesem Jahr feiert die Landesstelle für Volkskunde ihr 100-jähriges Bestehen – Gelegenheit und Anlass für ein umfangreiches und vielfältiges Veranstaltungsprogramm, das einen Einblick in unsere Arbeit geben soll. Es reicht von der im Museum der Alltagskultur in Waldenbuch realisierten Ausstellung »Wir wandern wie die Anderen« zusammen mit dem Schwulen Wandertreff Stuttgart über Vorträge, Podiumsdiskussionen, einer Jubiläumswanderung bis hin zu Wanderführungen im Alten Schloss. Wir haben uns für das Thema Wandern entschieden, weil es gerade in den letzten Jahren wieder populärer geworden ist und es zudem ermöglicht, einen Bogen zu spannen, der von den Anfängen des Fachs Volkskunde und der Gründung der Landesstelle für Volkskunde 1923 bis in die Gegenwart reicht. Ende des 19. Jahrhunderts haben

frühe Forscher – bekannt sind ausschließlich Männer – wie Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897) Wanderungen unternommen und ihre Beobachtungen und Erfahrungen mit dem »Land und den Leuten« aufgezeichnet und publiziert. Diese Berichte gelten als früheste volkskundliche Arbeiten.

In Württemberg waren es Karl Bohnenberger (1863–1951) oder in der Nachkriegszeit Helmut Dölker (1904–1992), die das Wandern dazu nutzten, um mehr über das Alltagsleben der Menschen zu erfahren.

Für die Arbeit der Landesstelle ist der Begriff des Alltags sowie die Dokumentation und Erforschung des Alltagslebens im Südwesten von zentraler Bedeutung. Dazu forschen und dokumentieren wir projekt- und themenbezogen und informieren in vielfältigen Formaten über die Er-

gebnisse. Zur Zeit ihrer Gründung 1923 stand dagegen mehr das Sammeln und Bewahren im Mittelpunkt.

Mit der Einrichtung der Abteilung Volkstum am 1. April 1923 legte Peter Goeßler als Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege den Grundstein für eine neue Behörde, deren Aufgabe das Sammeln »volkstümlicher« Überlieferungen in Schrift und Bild sein sollte. Damals bildete die Erfassung von Flurnamen, Volksliedern und Segenssprüchen die Basis der sprachkundlichen Ausrichtung der Landesstelle, die bis in die 1960er-Jahre anhielt. Mit August Lämmle (1876–1962) wurde ein vor allem regional bekannter Schriftsteller und Heimatkundler zum ersten Abteilungsleiter berufen. Er verfügte über ein Netzwerk an Gewährsleuten und heimatkundlich interessierten Laienforschern, was für eine Sammlungstätigkeit unerlässlich war.

Sammeln und Bewahren

Bereits 1891 hat der Volkskundler Karl Weinhold in der von ihm herausgegebenen *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* einen programmatischen Aufsatz veröffentlicht, in dem er dazu aufgerufen hatte, »[1] umfassende Sammlungen anzulegen: alles und jedes Material, so genau wie der Naturforscher das seine, aufzusuchen, möglichst [2] rein zu gewinnen und [3] treu aufzuzeichnen, in Wort und Bild, wo beides möglich ist.« Zur Erklärung ergänzte er: »Die [4] Gegenwart zerstört systematisch, was aus der [5] Vorzeit noch erhalten ist.«¹ Volkskundliches Sammeln zielte also auf Vollständigkeit ab, war vor allem retrospektiv, mit Leidenschaft verbunden, doch wenig kontextorientiert. Es ging dabei überwiegend um die Sicherung und Bewahrung von Zeugnissen, die im Verschwinden begriffen zu sein schienen und bezog sich auf (Volks-)Lieder, Texte in Mundart (die Erforschung der Dialekte), Flurnamen oder Heils- und Segenssprüche, aber auch Überlieferungen zum Alltag der Menschen.

Dies alles spiegelt sich in den historischen Beständen der Landesstelle: So entstand zwischen ca. 1880 und 1940 eine umfangreiche Liedsammlung, die 22.262 Liedbelege (Volks- und Kinderlieder, Abzählreime und Balladen) aus Württemberg in Zettelform umfasst. Sie setzt sich aus rund 700 Einzelsammlungen zusammen und enthält neben den Liedtexten und vereinzelt Notenbelegen auch Informationen zu den Sammlern und Sangesorten. Sie ist in enger Kooperation mit dem Deutschen Volksliedarchiv, heute Zentrum für populäre Kultur und Musik (ZPKM), in Freiburg im Breisgau entstanden und wurde vollständig digitalisiert.

Auch die Anfänge des Flurnamenarchivs fällt in diese Zeit und enthält über 150.000 Karteibelege zu Flurbezeichnungen und 600 markungsbezogene Sammlungen. Ange-

legt wurde es im Zusammenhang mit der Entstehung der Flurkarten. Heute ist es nicht nur eine Quelle für historische und philologische Forschungen, sondern wird auch zu Rate gezogen, wenn Siedlungen oder Straßen neue Namen brauchen. Auch dieser Bestand liegt in digitalisierter Form vor und kann online eingesehen werden.

Hinzu kommt ein Bildarchiv, das ca. 22.800 Fotos und Negative und ca. 12.500 Dias umfasst. Es enthält wertvolle Bestände zur Alltagsfotografie, zum Teil vor 1900, und unter anderem eine umfassende Dokumentation von Trachten und Brauchtum, die bis in die Gegenwart reicht. Außerdem gibt es eine Sammlung von Segens- und Heilsprüchen, die Belegzettel und Karten zum *Atlas der Deutschen Volkskunde* (ADV), diverse Nachlässe, u.a. von Karl Bohnenberger, sowie eine Sammlung von Zeitungsausschnitten (bis 2006) und Kleinstschriften.

Von besonderem Interesse heute sind die Überlieferungen, die das Alltagsleben des »gemeinen Mannes und der gemeinen Frau« dokumentieren. Deren Erhebung um 1900 wurde durch Fragebögen möglich, die der Germanist Karl Bohnenberger entworfen hatte. Volksschullehrer in Württemberg konnten diese im Rahmen ihrer Fortbildung ausfüllen und die Ergebnisse in den sogenannten Konferenz- und Sprachaufsätzen zusammenfassen.

Dadurch kam es zu einer Sammlung von über 500 Aufsätzen, die den Lebensalltag der Bevölkerung beschreiben. Diese gesammelten Aufsätze gelangten 1931 in den Besitz der Landesstelle für Volkskunde und sind bis heute eine wichtige Quelle. Frühere Teilauswertungen wurden 1961 in Buchform publiziert, 1963 und 1980 folgten eine zweite und dritte Auflage.

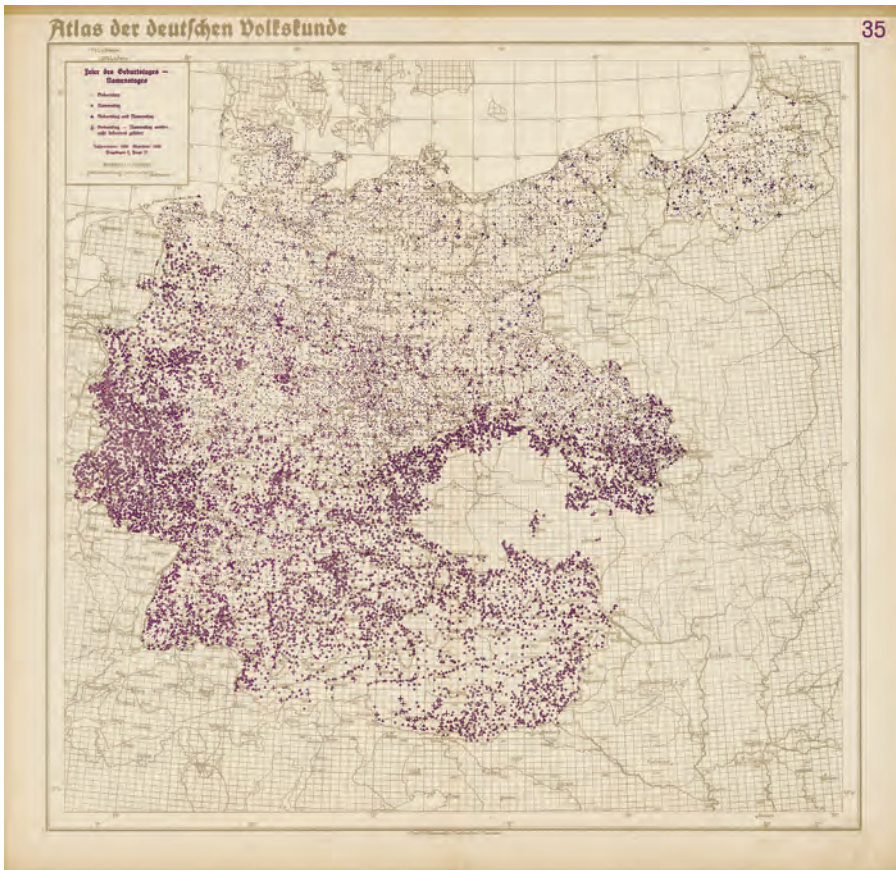
Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts begann sich das Fach Volkskunde langsam an den Universitäten zu etablieren und wurde in der Germanistik und Sprachwissenschaft verortet. Als Wissens- und Ideologieproduzent versprach es, an der Etablierung einer nationalen Identität mitzuwirken, was öffentlichen Beifall und staatliche Förderung nach sich zog.

Volksforschung war damals eine Bewegung mit zahlreichen Hobby-Volkskndlern und Volkskunde damit eine »praktische Wissenschaft«, bei der »Volk« und »Natur« zentrale Sinnstiftungsformeln waren. Die »bäuerliche Welt« und das »bäuerliche Volk« standen im Zentrum des Interesses. Gegenstände des Sammelns und Bewahrens waren dessen kulturelle Ausdrucksformen wie etwa Sagen und Lieder, Sitte und Brauch, Tracht und Volkskunst. Sie wurden als »Volkskultur« verstanden und ideologisch entsprechend aufgewertet.

Millionen von Daten zu Alltag, Fest und Religion

In dieser Zeit wurden zwei volkskundliche Großprojekte in Angriff genommen: Das *Handwörterbuch des Aberglaubens*





Karte zu Geburtstagen aus dem *Atlas der deutschen Volkskunde* zur Frage 11: Wird der Geburtstag oder der Namenstag gefeiert? (ca. 1925)

bens, bei dem es um abergläubische und magische Praktiken »im Volke« geht, und der *Atlas der deutschen Volkskunde* (AdV). Er zählt zu den größten geisteswissenschaftlichen Langzeitprojekten, die im 20. Jahrhundert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurden.² Die Vermessung und kartographische Erfassung einer damals als gefährdet eingestuften »Volkskultur« wurde von 1928 bis 1984 durchgeführt. Mittels Fragebögen, die von 20.000 ehrenamtlichen Gewährsleuten bearbeitet wurden, konnten Millionen von Daten zu Alltagsleben, Bräuchen, Festen und Ritualen wie auch religiösen Vorstellungswelten erhoben werden. Dieses Material wurde ausgewertet und auf Kartenbildern verzeichnet, die Auskunft über die Verbreitung von Kultur im Raum geben. Die für diese Arbeit neu geschaffenen Institutionen des ADV führten zur Gründung von Landesstellen für Volkskunde in ganz Deutschland. Dabei wurde 1929 die »Abteilung Volkstum« zur Berichtsstelle des *Atlas der deutschen Volkskunde* und deren Name, wie bei anderen Berichtsstellen entsprechend, in »Württembergische Landesstelle für Volkskunde« geändert.³

In der Zeit des Nationalsozialismus kam es dann zu einer Ideologisierung und Instrumentalisierung der Volkskunde, die als Kunde von der Wirklichkeit »in den wesensgemäßen völkischen Formen des Gemeinschaftslebens in Erscheinung tritt«.⁴ Die Rassenlehre von Hans F. K. Günther (1891–1968) bot den Hintergrund für eine deutsche Volkskunde auf rassistischer Grundlage, bei der das Bauerntum zur »Seinsform« und das Ziel einer nationalsozialisti-

schen Sozialisation in einem »Neuadel aus Blut und Boden« postuliert wurde. Vielen Wissenschaftlern, die dem alten fachlichen Selbstverständnis als »Bauernforschung« anhängen, kam dies gerade recht und sie verbanden es mit einem alten Forschungsziel: »der Suche nach den Wurzeln der Erscheinungen im germanischen Altertum«.⁵ Besonders der Forschungsgegenstand »Volk« erwies sich von vornherein als ideologieverdächtig, so Hermann Bausinger: »Wenn überhaupt eine spezifische Wissenschaft vom Volk entstehen konnte, so ist zumindest die Frage zu stellen, ob dahinter nicht von Anfang an eine Auffassung

FE 1965 (Fragebogen, OL Otto Riedmüller) Behla Kr. Donaueschingen

Kürfein in der Silvesternacht um Neujahrstage, sog. "Paschen". Manche schleppen am Morgen einen ganzen Arm voll "ringe" mit nach Hause.

Hierlauf an Ostern durch die Feuerwehr, nicht regelmäßig, sondern in einem Abstand von 3 - 4 Jahren.

Hammeltechen am Kirchweihnachmittag. Altes Tiroler Kirchweihspiel. Nach dem früheren traditionellen Hammellauf seit drei Jahren als "Hammeltechen" eingeführt und von der Feuerwehr groß aufgezogen; das Dorf macht mit.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Unsererstadt gedruckt - Nachdruck wird verweigert ALLFORM OMSB, Berlin W 15 - Verdruck H 207

Fragebogen-Lochkarte aus dem Bestand der Landesstelle für Alltagskultur

stand, die an der gesellschaftlichen Realität vorbezielte.«⁶

1936 entschied sich August Lämmle seine Pensionierung zu beantragen und trat mit 62 Jahren in den Ruhestand. Trotz Parteieintritt und Aufnahme in den »Schwäbischen Dichterkreis«, einem elitären Zirkel um den Dramatiker und NS-Kulturfunktionär Georg Schmückle, sowie einem anbiedernden Verhalten, das sowohl opportunistisch wie auch zeittypisch war, blieb der erhoffte Karriereschub aus. 1939 wurde er dann Vorsitzender des Schwäbischen Heimatbundes. Heute gilt Lämmle als ein »eifriger Mitläufer«, der keine politischen Ämter innehatte. Sein volkstümliches schriftstellerisches Werk wird bestimmt von einem konservativ-patriarchalischen Menschen- und Gesellschaftsbild, ohne politische oder antisemitische Hetze.⁷

Als sein Nachfolger übernahm der Germanist und Historiker Helmut Dölker 1940 die Stelle. Er wurde aber wegen seiner »Parteiferne« abgelehnt und die Württembergische Landesstelle für Volkskunde bis Ende des Krieges durch ein Sekretariat verwaltet. 1946 erhielt Dölker den Auftrag ihrer Neueinrichtung. Seine ersten großen Aufgaben lagen im Wiederaufbau der Abteilung und in der Zusammenführung, Sichtung und Prüfung der in den Kriegsjahren ausgelagerten Bestände. Er hatte sich mit seiner Dissertation über *Die Flurnamen der Stadt Stuttgart in ihrer sprachlichen und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung*, 1933 veröffentlicht, einen Namen gemacht.

Bis zu seiner Pensionierung 1969 hat Dölker die Institution gewissermaßen personifiziert. Dabei war die Landesstelle nur eine seiner zahlreichen Funktionen und Ämter: Er war zugleich Vorstand der Kommission für geschichtliche Landeskunde, 1. Vorsitzender des Württ. Geschichts- und Altertumsverein, zeitweise Direktor des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen und 1955 wurde er Direktor des Landesamts für Denkmalpflege. In diese Zeit fielen der Wiederaufbau des Alten und Neuen Schlosses in Stuttgart. In der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde verantwortete er die Ordnung, Ausweitung und Ausstattung der Bibliothek und des Archivs.

Die alltägliche praktische Tätigkeit wurde zunehmend von seiner »rechten Hand« Irmgard Hampp (1927–2011) übernommen – eine Konstellation, die zu jener Zeit auch an den Universitäten nicht unüblich war. Hampps wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf die Themenkreise Frömmigkeit und Aberglauben sowie die traditionelle Sprachforschung. Sie hatte ihr Studium 1955 mit einer Dissertation zum Thema »Beschwörung, Segen, Gebet« abgeschlossen und wurde im selben Jahr an der Landesstelle angestellt. Zu ihren Tätigkeitsschwerpunkten gehörten die Betreuung der wissenschaftlichen Fachbibliothek, die Bearbeitung der regelmäßig erscheinenden Publikationen der Landesstelle und zahlreicher Anfragen. 1969 wurde sie Nachfolgerin von Dölker und leitete die Landesstelle bis 1989.



Karl Bohnenberger auf einer Wanderung am Ursulaberg bei Pfullingen im Frühjahr 1929

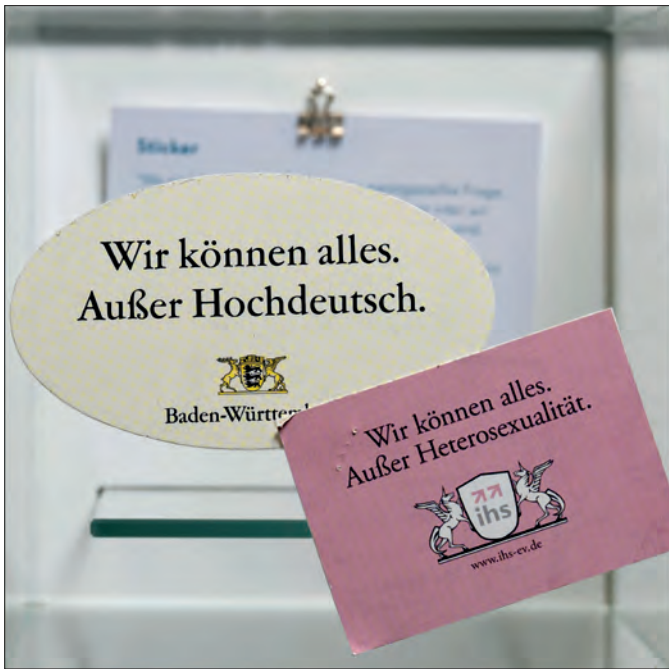
Vermittlung, Beratung und Vernetzung

Bereits 1979 hat deren Herauslösung aus dem Denkmalamt und die Einbindung in das Württembergische Landesmuseum stattgefunden. Hintergrund war die Neueinrichtung des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, das Teile vom Kultusministerium übernahm.⁸ Diese Einbindung hatte zunächst personell und finanziell keine Folgen. Als eigenständiges Referat geführt, verblieben eigene Haushaltstitel, die neu herausgegebenen *Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg* erschienen regelmäßig.

Mit dieser Zuordnung zu einem Museum bahnten sich Veränderungen an, die 1989 mit der Gründung des Museums für Volkskultur (heute Museum der Alltagskultur) in Waldenbuch und der zeitgleichen Pensionierung von Irmgard Hampp einhergingen. Ihr Nachfolger Gustav Schöck, Volkskundler und Altphilologe, war bereits seit 1972 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Landesstelle tätig und hatte diese zunehmend auch nach außen repräsentiert. Er verstand die Landesstelle als eine »zent-



Dr. Irmgard Hampp im Büro der Landesstelle für Volkskunde



Objekte der Ausstellung »Mein Stück Alltag«
im Schloss Waldenbuch

rale Dienstleistungsagentur« und legte entsprechend großen Wert auf die Vermittlungsarbeit sowie Beratung und Vernetzung. Während seiner Dienstzeit von 1990 bis 2006 intensivierte er nicht nur die interne Zusammenarbeit mit dem Museum der Alltagskultur, sondern trug durch seine rege Vortrags- und Beratungstätigkeit dazu bei, die Landesstelle für Volkskunde als Institution in Württemberg zu etablieren.

Heidi Staib und Leo von Stieglitz waren als wissenschaftliche Mitarbeiter*innen sowohl kuratorisch tätig wie auch zuständig für die Betreuung der umfangreichen Sammlungsbestände.⁹ Zugleich konnten in dieser Zeit wichtige Erweiterungen vorgenommen werden: Die Veranstaltung der ersten Arbeitstagung der Landesstellen in Deutschland (1993), die Einführung einer Bibliographie zur Volkskunde in Baden-Württemberg wie auch die Betreuung und komplette Neuordnung und Neuerfassung der Bibliothek. Später stieß noch Gerhard Prinz dazu, der mit diversen Zeit- und Werkverträgen u.a. das Fotoarchiv und die Registratur neu ordnete und betreute.

Zum Nachfolger von Schöck wurde 2007 Leo v. Stieglitz ernannt, der zehn Jahre die Landesstelle leitete. Er konzipierte zusammen mit den kulturwissenschaftlichen Instituten der Universitäten Tübingen und Freiburg das Web-Portal »Alltagskultur. Info!«, das die gemeinsame Schriftenreihe mit der badischen Landesstelle *Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg* (1985–2004) ablöste. Die Seite »Forum Alltagskultur« als Nachfolgeseite (<https://alltagskultur.info>) ist bis heute die zentrale Plattform, die über Forschungen, Publikationen und Veranstaltungen zum Alltagsleben in Baden-Württemberg informiert. 2017 übernahm Sabine Zinn-Thomas die Leitung der Landesstelle für Volkskunde.

Im Alltag produzierte Kulturformen

Mittlerweile gehört die Landesstelle für Volkskunde als eigenständiges Referat für Forschung und Dokumentation zur Abteilung für Populär- und Alltagskultur innerhalb des Landesmuseums Württemberg (LMW). Sie kooperiert in dieser Rolle sowohl intern wie auch extern auf vielfältige Weise mit Kolleg*innen, Laienforscher*innen, Wissenschaftler*innen und Studierenden und tritt zudem als Akteurin in einem wissenschaftlichen Netzwerk aus Fachgesellschaft, anderen Landesstellen und Universitäten auf. Aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem Landesmuseum nimmt sie innerhalb der kulturwissenschaftlich orientierten Landesstellen in Deutschland eine Sonderrolle ein, womit spezifische Herausforderungen und Aufgaben verbunden sind. So werden etwa in ausgewählten Projekten die materiellen wie auch immateriellen Anteile kulturwissenschaftlicher Themenfelder gemeinsam bearbeitet und erforscht. Aber auch als eine außeruniversitäre Forschungs- und Archiveinrichtung mit dem Schwerpunkt auf dem Alltagsleben im Südwesten entwickelt sie ein eigenes Forschungsprofil.

Die Arbeitsweisen der Landesstelle für Volkskunde lassen sich drei Feldern zuordnen: Dokumentation und Forschung, Archivierung und Bereitstellung sowie Information und Austausch. Der Fokus heute liegt auf dem kulturellen Wandel, d.h. auf Transformationsprozessen, Praxen und Denkweisen. Im Mittelpunkt steht dabei die problemorientierte Aufzeichnung gesellschaftlich relevanter Themen wie etwa Umwelt, Tradition und Innovation, Mobilität oder Diversität. Dabei hat sich im Vergleich zum Sammeln der Vergangenheit die Perspektive verändert: Wir dokumentieren heute vor allem gegenwartsorientiert und am Individuum ausgerichtet. Dabei knüpfen wir an unsere historischen Bestände an, die wir »neu-lesen« und bewerten.

In Kurz- und Langzeitprojekten erheben wir Material in Wort, Bild, Ton und Schrift. Das heißt, wir führen Interviews, stellen Fragen zu kulturellen Praktiken und Ausdrucksformen etwa im Zusammenhang mit dem immateriellen Kulturerbe zu Traditionen und Bräuchen wie Fastnacht, Ostern, aber auch zu Jahrgangsfesten, Schäferläufen etc. Uns interessiert alles, was die Menschen in der Region beschäftigt. Wir wollen wissen, worüber sie diskutieren, wofür sie sich engagieren, wie sie feiern, sich kleiden, kochen, arbeiten oder wie sie ihre freie Zeit verbringen. Und: Welche Vorstellungen und Bilder, aber auch welche Interessen und Bedürfnisse dabei handlungsleitend sind. Es geht darum, von innen heraus verstehen und nachvollziehen zu können, was unsere Gesellschaft bewegt und wie sie sich verändert.

Zudem übernehmen wir entsprechendes Schriftgut (Briefe, Ansichtskarten, Reisedokumentationen, Alltagserzählungen, Manuskripte, biografisches Material), aber auch

Drucksachen (graue Literatur, Zeitungsausschnitte, Plakate, Programmhefte), die in unserem Archiv für Populär- und Alltagskultur recherchiert und eingesehen werden können sowie teilweise online verfügbar sind.

Damals wie heute gilt: Wir produzieren Wissen, jedoch mit anderen Intentionen und Zielen als in der Vergangenheit. Heute geht es nicht mehr um eine irgendwie geartete National- oder Regionalkultur, die es zu konstruieren gilt. Der Begriff des Alltags bzw. der Alltagskultur wird als bewusster Gegenbegriff zur »hohen« Kultur, zur Repräsentativkultur verstanden. Bei der Alltagskultur geht es um die Lebensgefühle eines jeden, um die im Alltag produzierten und tradierten Kulturformen.

Daher war es lange überfällig, dass sich die Landesstelle für Volkskunde nicht nur kritisch mit ihrem Namen auseinandersetzt, sondern sich von den darin enthaltenen Begriffen »Volk« und »Kunde« trennt.¹⁰ Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens hat sie sich in »Landesstelle für Alltagskultur« umbenannt und trägt damit nicht nur Entwicklungen im Fach in inhaltlicher und methodischer Hinsicht Rechnung, sondern dadurch eröffnen sich auch neue Perspektiven auf Themen- und Arbeitsfelder in Vergangenheit und Gegenwart. Für die Zukunft der Landesstelle für Alltagskultur ist deren Umbenennung im Jubiläumsjahr 2023 ein längst notwendiges Vorhaben und zentrales Anliegen gewesen, um weiterhin mit ihrer kulturwissenschaftlichen Perspektive und als kritisch reflektierende Forschungs- und Dokumentationseinrichtung das Angebot und die Bedeutung des Landesmuseums Württemberg als Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzung unterstützen zu können.

Über die Autorin

Prof. Dr. Sabine Zinn-Thomas ist Leiterin der Landesstelle für Volkskunde am Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. Nach dem Studium der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie, Germanistik und Kunstgeschichte in Frankfurt/Main wurde sie 1997 promoviert mit einer diskursanalytischen Arbeit zum Thema »Menstruation und Monatshygiene«, gefördert vom Deutschen-Hygiene-Museum in Dresden. Sie war wissenschaftliche Assistentin an der Universität Freiburg, dort Habilitation 2009 mit der Studie »Fremde vor Ort – Selbstbild und regionale Identität in Integrationsprozessen«. Lehr- und Forschungsaufenthalte an den Universitäten in Basel (CH) und in Shanghai (China). Lehrstuhlvertretung 2010–2015 an der Universität Freiburg.

Veranstaltungen

Vom 18. Juni bis 10. September lädt das Museum der Alltagskultur – Schloss Waldenbuch zu einem Sommer im Hof, u.a. mit Open-Air-Kino »Weit« – Die Geschichte von einem Weg um die Welt 2017. Im September gibt es im Alten Schloss Führungen zum Thema Wandern und am 26. Oktober eine Podiumsdiskussion über »Zukunft Wandern« mit dem Schwäbischen Albverein. Weitere Informationen unter www.landesmuseum-stuttgart.de/museum/landesstelle-fuer-alltagskultur

Anmerkungen

- 1 Karl Weinhold: Zur Einleitung. In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 1 (1981), S. 1–10, hier S. 2
- 2 1928–1980 erstes Großprojekt der »Notgemeinschaft deutscher Forschung«, der späteren Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Atlas enthielt zunächst Sprach-, bzw. Namenskarten, die z. B. die regionale Verteilung von Bezeichnungen wie Fastnacht, Fasching, Karneval zeigt.

3 Seit 1982 Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart

4 Ingeborg Weber-Kellermann und Andreas C. Bimmer: *Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie*. Stuttgart 1985, S. 104

5 Weber-Kellermann/Bimmer 1985, S. 105

6 Weber-Kellermann/Bimmer 1985, S. 108

7 Vgl. Martin Häffner: Stellungnahme zur NS-Belastung des Schriftstellers August Lämmle (1876–1962) in Bezug auf die Benennung einer Trossinger Straße nach seinem Namen. Trossingen 2021

8 In der hauseigenen Rückschau wird vom »Ministerratsbeschluss« wie von einer oktroyierten Entscheidung gesprochen. Frau Hampp hatte jedoch die Wahl.

9 Staib: Tüftler (1995), Stieglitz: Alltagsansichten (1993), Waldenbuch (1996), Zünfte (2000).

10 Die Bedeutung inhaltlicher Gesichtspunkte bei der Benennung wissenschaftlicher Institute hat auch Hermann Bausinger immer wieder betont im Kontext der Umbenennung des Tübinger Instituts für Empirische Kulturwissenschaft. Siehe u.a. Bausinger: Neue Themen, neuer Name – 50 Jahre Empirische Kulturwissenschaft, in: *Schwäbische Heimat* 2021/2, S. 22–27